

**DIETMAR-WILFRIED R. BUCK/DAGMAR BUCK, Studien zur Lausitzer Kultur 1. Das Gräberfeld Klein Lieskow.** Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas Band 57. Beier & Beran Archäologische Fachliteratur, Langenweißbach 2010. € 79,00. ISBN 978-3-941171-37-4. 2 Bände, 257 Seiten mit 171 Abbildungen, 19 Tafeln, 303 Fundtafeln und 10 Beilagen.

Das Gräberfeld von Klein Lieskow, Stadt Cottbus, liegt im Südosten Brandenburgs. Das Fortschreiten des Braunkohletagebaus „Cottbus-Nord“ machte eine systematische Untersuchung der Abbauflächen erforderlich. Bei dieser Gelegenheit wurde versucht, so weit wie möglich die archäologischen Landschaften mit den verschiedensten Siedlungs-, Wirtschafts-, Kult- und Bestattungsplätzen zu erfassen. Zwischen 1980 und 1994 wurde das Gräberfeldareal Klein Lieskow, Fpl. 1, vollständig untersucht. Es umfasst auf einer Fläche von 20 250 m<sup>2</sup> 940 Gräber, 240 Keramikdeponierungen, 20 Metallniederlegungen sowie 106 Konzentrationen von verbrannten Tierknochen aus dem Zeitraum von der beginnenden Jungbronzezeit, Stufe IIIa (Buck), bis zum Ende der frühen vorrömischen Eisenzeit, Stufe VIb (Buck). In Art, Belegungszeitraum und Aufbau weist der Platz eine typische Ausprägung auf, die in Südbrandenburg und Ostsachsen geläufig ist. Den Beginn der Belegung bildet ein Hügelgrab, von dem aus die Ausweitung des Friedhofs nach Nordosten erfolgte. Neben den einfachen Urnenflachgräbern, die den größten Teil der Bestattungen ausmachen, repräsentieren 80 Holzkammergräber eine hervorgehobene Personengruppe der jüngeren Belegungsphase. Für sie sind aufwändige Beigaben aus zahlreichen Keramikgefäßen und Silberschmuck charakteristisch.

Die Ausgrabung des Friedhofareals erfolgte in 810 Quadranten von je 5 × 5 m Ausdehnung. Die hier vorgelegte Publikation dokumentiert die Quadranten 7–136. Die Veröffentlichung der weiteren Friedhofsbereiche wird in Aussicht gestellt. Ist der bearbeitete Gräberfeldausschnitt repräsentativ für den gesamten Platz, sind dafür fünf weitere Bände mit gleichem Umfang erforderlich.

Die Publikation Lausitzer Gräberfelder stellt eine besondere Herausforderung dar. Eine wesentliche Schwierigkeit besteht in der großen Menge an Keramikbeigaben in Verbindung mit einer hohen Anzahl an Gräbern eines Platzes. Dies fordert einen erheblichen organisatorischen und strategischen Aufwand. Eine Veröffentlichung ist – wie auch im vorliegenden Fall Klein Lieskow – häufig nur in mehreren Bänden möglich. In der Publikationspraxis der letzten Jahre hat sich ein Modus herausgebildet, bei dem die zyklisch erscheinenden Katalogbände von auswertenden Beiträgen begleitet werden. Zu diesen Projekten gehören unter anderem die Veröffentlichungen der Gräberfelder von Niederkaina, Lkr. Bautzen, oder Liebersee, Lkr. Nordsachsen. Gerade die Billendorfer Kultur ermuntert durch ihr Erscheinungsbild mit umfangreichen und inszenierten Keramikausstattungen sowie dem regulären Auftreten verschiedenster Spezialgefäße zu einer detaillierten Untersuchung von Bestattungsritualen mit möglichen Ausblicken auf Sozialordnung, Wirtschaftsgrundlage oder Landschaftswahrnehmung. In Folge dessen sind die Untersuchungen der Polarität zwischen der Qualität in der Dokumentation jedes Einzelaspekts und der Quantität des Fundmaterials ausgesetzt. Die Autoren begegnen dieser Situation durch die Erfassung der Funde über ein normiertes Vokabular. Sie verwenden dazu einen auf die Lausitzer Kultur zugeschnittenen, eng definierten Begriffskatalog. Dieser erlaubt die Listenvorlage und die Kartierung der Funde und stellt damit ein brauchbares Instrument für die Materialedition dar.

Der Textteil des ersten Bandes widmet sich insbesondere den Kleinfunden vom Gräberfeldareal. Dabei schließen die Untersuchungen den gesamten Fundbestand des Gräberfeldes ein, auch die Bereiche, die im Katalogteil noch nicht beschrieben sind. Auf 75 Seiten werden die Objektgruppen vorgestellt. Im Einzelnen handelt es sich um die Metallwerkzeuge und Geräte (Messer, Beile, Meißel, Bronzestifte, Sicheln, Zaumzeug), Geräte und Werkzeuge aus Stein (Steinäxte, Mahl- und Bratsteine, Reib- und Schleifsteine, Gniedelsteine), Keramikgeräte (Webgewichte, Spinnwirtel, Tonräder), Waffen (Lanzenspitzen, Pfeilspitzen), Schmuck- und Trachtbestandteile (Gewandnadeln, Fibeln, Ringe, Gürtel, Knöpfe, Anhänger, Perlen, Spiralröllchen, Bronzehülsen, silberne Trachtaus-

stattungen), Toilettengerät, Trinkhornbeschlag, Mobiliar, Bekleidung sowie Nahrungsbeigaben. Mit Ausnahme der Gefäßkeramik, die vermutlich in einer nachfolgenden Publikation thematisiert werden soll und durch ihre Masse und Vielfältigkeit eine gesonderte Behandlung erfordert, ist damit das gesamte Spektrum der Grabbeigaben erfasst.

Die Besprechung der einzelnen Materialgruppen erfolgt nach einem einheitlichen Schema. Die Reihenfolge entspricht der des normierten Vokabulars, bei dem zur Klassifizierung der Einzelobjekte numerische Codes verwendet werden. In jedem Einzelfall wird die Grundform kurz beschrieben, die verwendeten Materialien genannt und die charakteristischen Merkmale hervorgehoben. Es folgen Angaben zur Verbreitung und Datierung der Form. Verschiedentlich werden Varianten oder Untergruppen vorgestellt, die in einer spezifischen Ausprägung kenntlich werden und Abweichungen in ihrer Verbreitung und Datierung aufweisen können. Fotos in Originalgröße aller Fundstücke aus dem behandelten Gräberfeld sowie eine Kartierung der weiteren Fundstücke in Südostbrandenburg und Ostsachsen runden die Vorstellung der Objektklassen ab. Wo sich weiterreichende Erkenntnisse abzeichnen, erscheint zusätzlich die Verbreitung der Stücke auf dem Gräberfeldplan. Während der Text vor allen Dingen auf die Stücke aus dem Gräberfeld Klein Lieskow abhebt, werden in den umfangreichen Fußnoten die weiteren Vertreter der jeweiligen Objektklasse im südbrandenburgischen und ostsächsischen Raum inklusive eines Nachweises aufgezählt. Dies führt zu listenartigen Verweisen, die bei ähnlichen Publikationen in der Regel in Tabellenform am Ende der Veröffentlichung stehen. Die Entscheidung, die Auflistungen in Form von Fußnoten zu bringen, besitzt den Vorteil, dass die Objektbesprechung sowie die Kartierung und die Nennung der Parallelen räumlich dicht beieinander zu finden sind. Das erspart umständliches Blättern und Suchen und vereinfacht die Handhabung. Es hat allerdings die Folge, dass die Fundnennungen in den Anmerkungen diesen Teil der Publikation enorm strecken und das Verhältnis von Text und wissenschaftlichem Apparat unausgeglichen ist. Überhaupt werden die Fußnoten fast ausschließlich zum Nachweis von Fundobjekten in ihrem jeweiligen Kontext verwendet, während reine Literaturzitate hier nur selten auftreten. Dieser Umgang mit Anmerkungen kann als beispielhaft für den Charakter der gesamten Publikation angesehen werden. Den Autoren geht es offenbar in erster Linie um die Veröffentlichung des zusammengetragenen Quellenmaterials. Über weite Strecken ist der Text deskriptiv, nicht argumentativ oder analytisch. Objekte werden beschrieben, Parallelen aufgelistet, Besonderheiten hervorgehoben. Selbst die Datierungen werden nicht hergeleitet, sondern postuliert. Gegenstand der Ausführungen ist nicht die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes. Es geht auch nicht um eine möglichst umfassende Beschreibung der Objektklassen. Bei der Verbreitung bleibt der Blick auf das ausgewählte Kartenviereck beschränkt. Dieses Vorgehen wird gerade bei den Objektgruppen deutlich, die eine weiträumige Verbreitung aufweisen, wie beispielsweise die Schwanenhalsnadel mit Schälchenkopf (S. 54–56), auf deren annähernd gesamteuropäisches Vorkommen hier nur beiläufig hingewiesen wird (S. 56). Auch die Datierung dieser Form wird auf den Billendorfer Kulturraum fokussiert, was sich in einer nicht ganz zutreffenden Feststellung zuspitzt, dass die Datierung in die ältere Billendorfer Stufe durch das Vorkommen in anderen Kulturen (gemeint sind Hallstattkultur und Hausurnenkultur) belegt wird (ebd.). Dieses Herangehen macht deutlich, dass es den Autoren nicht um die umfassende Darstellung der auftretenden Objektformen geht. Ihre Betrachtung bleibt aber auch nicht auf die Erscheinungsformen des behandelten Fundplatzes beschränkt. Das Ziel liegt ganz offenbar darin, die Gegenstände aus den Gräbern in ihrer Region zu erfassen und zu beschreiben, die Parallelen im kulturellen Umfeld der Lausitz zu suchen und einen Überblick über die regionalen Verbreitungsbilder zu gewähren. Dazu bieten die Autoren eine umfassende Auflistung der bekannten Fundstücke in der Lausitz an – eine mit immensem Arbeitsaufwand realisierte Materialschau –, enthalten sich jedoch weitgehend der damit einhergehenden Diskussionen.

Diese Beobachtung gilt auch für die Analyse und die Deutung des Gräberfeldes im gesamten Erscheinungsbild. Die Autoren leiten die Publikation mit grundlegenden Thesen ein. Sie skizzieren

ihre Sicht auf die Ereignisse, die das Schicksal einer von klimatischen Wechseln und sozialen Krisen bewegten Bevölkerung nachzeichnet. Begriffe wie „Ahne“, „Kulturheros“ oder „Opfer“ erscheinen dabei in ihrer Bedeutung unkommentiert. Als Nachweis müssen andere Publikationen der Autoren zurate gezogen werden, in denen einzelne Thesen weiter ausgeführt werden. In der vorliegenden Arbeit erscheint lediglich die Quintessenz. Allerdings ist bei einer monographischen Behandlung eines Fundplatzes eine umfassende Information durchaus wünschenswert. Die platzsparende Kompression auf die Kerngedanken nimmt der Vielfältigkeit der auftretenden Erscheinungsbilder ihre Kraft und wirkt letztlich schablonenhaft.

Die Vorlage der Befunde und Funde aus den Quartieren 7 bis 138 nimmt die Seiten 103 bis 243 ein. Die Grundordnung bildet die Nummer der Ausgrabungsquadranten. Daraus leiten sich die Bezeichnungen der einzelnen Gräber und Deponierungen ab.

Eine Übersichtsskizze verdeutlicht die Lage der Befunde zueinander. Die einzelnen Gräber werden in einer festen Ordnung beschrieben, beginnend mit einer Erläuterung des Befundes. Sodann folgen die Beschreibungen und Maße der einzelnen Beigaben. Die Angaben sind detailliert, in manchem stereotyp, insgesamt aber umfassend und informationsreich. Parallel dazu erscheinen mehrstellige Nummerncodes, die sich nach einer Liste am Ende des Buches entschlüsseln lassen und Form und Verzierung beschreiben. Weitere Nummern verweisen auf die Funktion, auf Formdetails und Erhaltungszustand. Dies ermöglicht bei strikter Anwendung der Nummerncodes die informationstechnische Auswertung des Fundmaterials in einer Datenbank.

Auf 338 Tafeln ist das besprochene Fundmaterial in guter Zeichenqualität abgebildet. Pläne verdeutlichen den Aufbau des jeweiligen Grabes sowie die Position von Urne und Beigaben. Wo erforderlich, erläutern Detailzeichnungen und Musterabrollungen schwer erkennbare Einzelheiten.

Das Buch ist eine auf die Region bezogene Studie, deren Ausgangspunkt das Gräberfeld von Klein Lieskow bildet. Es erfasst darüber hinaus jedoch grundlegend und umfänglich das Material im weiteren Umfeld der Lausitz. Die Menge der vorgelegten Funde ist beachtlich. Gerade zu einer Zeit, in der Jahrzehnte währende Desiderate bei der Veröffentlichung der bronze- und eisenzeitlichen Gräberfelder angegangen werden, bietet dieses Buch allen, die sich mit den Funden der Lausitzer Kultur befassen, ein ausgezeichnetes Vergleichsmaterial, greift jedoch den Interpretationen nicht vor, sondern öffnet die Räume für eigene Sichtweisen. Der Veröffentlichung der nächsten Klein Lieskow-Bände darf deshalb mit hohen Erwartungen und großer Spannung entgegengesehen werden.

D-01277 Dresden  
 Glasewaldtstraße 47  
 E-Mail: ronald-heynowski@t-online.de

Ronald Heynowski

**ALEXANDER GRAMSCH, Ritual und Kommunikation.** Altersklassen und Geschlechterdifferenz im spätbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Gräberfeld Cottbus Alvensleben-Kaserne (Brandenburg). Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 181. Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2010. € 95,00. ISBN 978-3-7749-3682-9. 403 Seiten mit 59 Abbildungen, 36 Tabellen, 100 Tafeln und 2 Pläne.

„Rituale braucht der Mensch“ titelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 29. Mai 2013. In der Tat – aber diese Einsicht bedarf eigentlich keiner Schlagzeile, ist sie doch so neu nicht, auch in den archäologischen Fächern nicht, wo Gräberarchäologinnen und -archäologen sich schon lange mit Bestattungs- und Grabritualen beschäftigen. Dies geschieht allerdings allzu oft ohne Bezug auf die sozialanthropologischen Konzepte von Ritual, so dass archäologische Analysen von Gräbern bei aller